

Alt-Möggeldorf

HEFT 3

MARZ 1974

22. JAHRGANG



Der Obere Wöhrder See

Foto: Bildstelle d. Hauptamtes f. Hochbauwesen



Monatschrift für Geschichte und Belange Möggeldorfs

Der Wöhrder See

Rückblick und Vorschau

„Gut' Ding will Weile haben“ sagt ein altes Sprichwort, das sicherlich auch für den Wöhrder See zutrifft, der bereits seit Jahrzehnten geplant war. 1967 hatten die Pläne schließlich festere Formen angenommen. Mitte 1967 lagen die Entwürfe des Wasserwirtschaftsamtes Nürnberg der Regierung Mittelfranken und der Obersten Baubehörde in München zur Genehmigung vor. Die Gesamtkosten wurden damals (ohne Kanalisation, Ufergestaltung und Brücken) mit 10 Mio DM angegeben.

Während der Wöhrder See noch auf dem Papier stand, meldete die Presse (NN v. 27. 7. 1967) unter der Schlagzeile „Wohnen mit reizvoller Aussicht“, daß am Zeltnerhügel nach Löbermann-Plänen eine kleine Stadt (620 Wohnungen verschiedener Größe, Hotel, Restaurant, Ladenzentrum und See-Café) für 80 Mio DM am Südufer des künftigen Wöhrder Sees entstehen soll. Am 13. 5. 1968 erfolgte in großem Rahmen die Grundsteinlegung für das schließlich 800 Wohnungen in einer Dreiergruppe von 22-, 17- und 16-geschossigen Hochhäusern umfassende Bauvorhaben „Noricus am Wöhrder See“.

Ende 1968 wurde mit den Bauarbeiten für den Wöhrder See begonnen. „Nach vielen Reden haben wir jetzt mit dem Bau begonnen“ verkündete am 11. 12. 1968 der Leiter des für den Ausbau zuständigen Wasserwirtschaftsamtes Nürnberg (NN v. 12. 12. 68). „Wenn die Mittel ohne Unterbrechung fließen, werden wir bis spätestens 1975 mit dem Bau des gesamten Wöhrder Sees fertig“ versicherte er im Februar 1969 (NN v. 12. 2. 1969). 1972 werde der neue Mögeldorf Talübergang zur Verfügung stehen und 1977 werde die Stadt dann mit der Herrichtung der Grünanlagen fertig sein, meinte der damalige Baureferent Schmeißner (NZ v. 25. 2. 1969).

Wie zu erwarten war, setzten sehr bald, nicht zuletzt durch das „Noricus“-Projekt ausgelöst, Spekulationen um die Randbebauung des Wöhrder Sees ein, obgleich der Stadtrat bereits 1964 beschlossen hatte, daß das See-Ufer nur als Erholungsgebiet für jedermann da sei und private Bauten deshalb nicht in Frage kämen. Der Bauausschuß bekräftigte in seiner Sitzung vom 24. 2. 1969 diese Absicht, die in einem entsprechenden Bebauungsplan ihren Niederschlag finden sollte (NZ v. 25. 2. 1969).

In der Ausstellung „Nürnberg plant und baut“ im Sommer 1969 hatten die Bürger erstmals Gelegenheit, sich an Hand eines im Rathaus ausgestellten Modells über den kommenden Wöhrder See und die Gestaltung der Uferflächen ein Bild zu machen. Nach der Neugestaltung des Wöhrder Talüberganges war der Ausbau des Unteren Wöhrder Sees inzwischen gut vorangekommen. Am 14. 10. 1969 wurde im Rahmen einer Feierstunde vom Reg. Präs. Burkhardt das Signal „Wasser Marsch“ gegeben und das Becken des Unteren Wöhrder Sees aufgefüllt. Eine Menge Schaulustiger ließ sich dieses einmalige Erlebnis nicht entgehen. Wochenlang war der neue See, der inzwischen schon zur Selbstverständlichkeit gehört und die Erinnerung an die frühere Tallandschaft schon nahezu hat vergessen lassen, das Ziel vieler Nürnberger.

Im Sommer 1970 kam es zu den ersten Klagen über den Wöhrder See. Viele Spaziergänger rümpften die Nase und beklagten sich über üble Gerüche des schmutzigen Wassers. Ein Experte des Wasserwirtschaftsamtes zerstreute die Bedenken mit der Erklärung, daß der Wasserstand während der Bauzeit bewußt niedrig gehalten werden

müsse, konnte aber nicht ausschließen, daß ähnliche Schwierigkeiten sich auch später bei längerer Dürre ergeben könnten.

Im Juli 1970 genehmigte der Bauausschuß den vorgelegten Entwurf für den Ausbau der Grün- und Erholungsflächen am Wöhrder See, deren Kosten mit 7,9 Mio DM veranschlagt wurden. Mit dem ersten Ausbaub Abschnitt um den Wöhrder Talübergang wurde 1970 begonnen. Der 2. Abschnitt, der am Südufer neben Sitzterrassen am See eine Roller- und Rollschuhbahn, einen Kletter-Spielplatz sowie einen ausgedehnten Wasserspielplatz für Modellschiffe vorsah, wurde in der Presse Ende Februar 1971 angekündigt.

Im Juli 1971 stellte sich dann eine neue Überraschung ein. Der See war inzwischen durch Unterwasserpflanzen vollkommen verkrautet, so daß man sich gezwungen sah, ihn mit einem Unterwasserkrautschneider zu räumen. Ende Juli 1971 wurde das Gewässer dann offiziell für Segel-, Ruder- Falt- und Schlauchboote freigegeben, nachdem man den westlichen Teil in der Nähe des Wehres mit einer Bojenkette abgegrenzt hatte.

Weniger erfreuliche Nachrichten gab es dann im September 1971. Finanzielle Engpässe beim Wasserwirtschaftsamt wie auch bei der Stadt führten zu einer Verlangsamung der Bauarbeiten. Die ursprünglich verkündete Fertigstellung bis 1975 konnte nicht mehr eingehalten werden. Auf neue Termine wollte sich niemand mehr festlegen.

Am 28. 7. 1972 wurde der inzwischen fertiggestellte Wasserspielplatz (5000 qm) am Südufer des Unteren Wöhrder Sees freigegeben. Der Spielplatz ist das Zentrum eines insgesamt 43 000 qm großen Spiel- und Freizeitgeländes, in das 25 000 qm Liegewiesen eingeschlossen sind.

Während Mitte 1973 noch am Südufer des unteren Sees gearbeitet wurde, genehmigte der Bauausschuß den 3. Abschnitt des Uferausbaues, der das 63 000 qm große Gelände zwischen der Adenauer-Brücke und der Feuerwache Ost umfaßt. Hier sind Spazierwege, Sitz- und Ruheplätze sowie Flächen für Tischtennis und Kartenspieler, ein Kiosk und wettersichere Sitzbänke vorgesehen, an denen z. Zt. gearbeitet wird.

Mitte 1973 wurde längere Zeit lebhaft über die Einrichtung einer Cafeteria in dem unterhalb des Sebastianspitals vorgesehenen Altenpflegeheim diskutiert. Durch den Neubau ist die Umwanderung des unteren Sees, an die sich die Spaziergänger sehr schnell gewöhnt hatten, für längere Zeit unterbrochen, was allgemein bedauert wird. Die 1971 erstmals aufgetretene und seitdem immer stärkere Verkrautung des wässers machte 1973 der für den Unterhalt des Sees zuständigen Stadt erhebliche Sorgen. Mit 2000 ungarischen Graskarpfen hofft man, die Verkrautung soweit reduzieren zu können, daß man mit einem Krautschnitt jährlich auskommt.

Daß nicht alles Gold ist, was glänzt, zeigten Mitte 1973 die Beschwerden vieler Noricus-Bewohner. Es wurde bemängelt, daß die vorgesehene Schwimmhalle immer noch nicht fertig sei und das Ladenzentrum mit Supermarkt, Apotheke, Reinigung, Tankstelle u. a. seit Jahren auf sich warten läßt. Von dem ursprünglich vorgesehenen Hotel, Restaurant und dem Café am See war nicht mehr die Rede. Nachdem auch die Müllschluckanlage wochenlang ausgefallen war, machten viele Bewohner ihrem Ärger Luft. Hinzu kam, daß die 1967 vom Bauträger verkündete Behauptung, "die Häuser stehen so im Gelände, daß vom Verkehrslärm möglichst wenig zu hören ist",

sich als Trugschluß erwies. Geräuschmessungen hatten ergeben, daß die Noricus-Bewohner bei Tag und Nacht einer Geräuschbelastigung ausgesetzt sind, die die Norm erheblich überschreitet. Nachdem die Stadt lediglich die Beseitigung des Kopfsteinpflasters der Ostendstraße in Aussicht stellen konnte, darüber hinaus aber weder finanzielle noch methodische Möglichkeiten einer weiteren Geräuschverminderung sieht, blieb dem Verkehrsausschuß nur die verspätete Einsicht übrig, daß 1967 alle Rathausfraktionen von dieser Anlage begeistert waren, man sich jedoch in Zukunft von den Bauträgern nicht mehr weichmachen lassen dürfe.

Der Obere Wöhrder See (s. unser heutiges Bild) wird zwar noch einige Zeit auf sich warten lassen, obgleich schon seit einigen Jahren gewisse Vorarbeiten angelaufen sind. Seit 1972 wird an der Flußstraßenbrücke gebaut, die den See mit einem Wehr im Osten abschließt. Nach mehr als zweijähriger Bauzeit soll die Brücke, die ursprünglich bereits 1972 fertig sein sollte, voraussichtlich Ende d. Jrs. für den Verkehr freigegeben werden können. Der weitere Ausbau des oberen Sees ist weitgehend von dem Fortschritt der Arbeiten an der Ostringbrücke abhängig. Mit dem Bau dieser Brücke, der ursprünglich im vergangenen Jahr anlaufen sollte, wurde Anfang Februar d. Jrs. begonnen, nachdem der Bund Naturschutz und die Bürgerinitiative „Wöhrder See – Mittlerer Ring“ im Herbst 1973 gegen die seit vielen Jahren geplante Brücke in letzter Minute noch Bedenken erhoben hatten. Außerdem mußte sich der Stadtrat wiederholt mit dem Objekt befassen, nachdem der Bauausschuß die vom Baureferenten und dem Baukunstbeirat befürwortete sogenannte Florettbrücke ablehnte und sich für ein 800 000 DM billigeres Modell entschloß. Beide Ausführungen sehen den auf der Modellaufnahme erkennbaren Brückenpfeiler nicht mehr vor.

Im übrigen hat der nunmehr fast 3 Jahre alte Untere Wöhrder See nicht nur das östliche Stadtbild grundlegend verändert, sondern auch im Bereich des künftigen oberen Sees umfangreiche Grundstücksspekulationen ausgelöst, mit denen sich Hans Scherer in einem vielbeachteten Artikel in der NZ vom 22. 7. 1972 unter dem Titel „Ein Noricus kommt nicht allein“ auseinandersetzte. „Ein neues Viertel für die Betuchten“ überschrieb Harald Lamprecht seine auf der gleichen Linie liegenden Betrachtungen in der NN vom 11. 8. 1972, in denen dem Stadtrat empfohlen wurde, höllisch aufzupassen, daß die Ufer des Oberen Wöhrder Sees nicht mit Betonburgen zugebaut werden. Es wurde über fantastische Grundstückspreise berichtet, nach denen man sich ausrechnen könne, daß die Preise für Eigentumswohnungen auf diesem Gelände über 3000 DM/qm liegen müßten, gegenüber den in Nürnberg bisher bei 1500 bis 2000 DM/qm liegenden Kosten. Wenn auch vom Baureferat der Stadt bestritten wird, daß den Interessenten irgendwelche Versprechungen gemacht wurden, weil ein Bebauungsplan für dieses Gebiet noch nicht vorliegt, so muß man sich doch fragen, worauf sich die risikvollen Spekulationen der Bauträger stützen. Gehen sie nicht davon aus, daß mit dem Noricus-Objekt richtungsweisende Maßstäbe gesetzt wurden? Erwarten sie nicht, daß solche Objekte am Oberen Wöhrder See in ähnlichem oder gar noch größeren Ausmaß, insbesondere am Nordufer als Gegenpol zur Noricus-Anlage zu verwirklichen wären, zumal es sich hier um die sogenannte Schokoladen-seite des Sees handelt? Müssen sie nicht Grund zu der Annahme haben, daß sich auch die Stadtplaner solche Lösungen vorstellen? Nach der Pressepolemik 1972 (NN v. 11. 8. und 9. 9. 1972) machte diese Entwicklung den Stadtplanern große Sorgen.

Am Südufer des kommenden Oberen Wöhrder Sees hat sich in den vergangenen Jah-

ren bereits einiges getan. Unterhalb der Kriegsopfersiedlung entstand an der Apinusstraße das erste Mögeldorfer Hochhaus mit 12 Stockwerken. Mit „Blick auf den See“ entstand eine Terrassenwohnanlage auf dem früheren Gelände der Gemeinde St. Karl, das Doktorschlößchen mußte einer Wohnanlage weichen und gegenüber der Thusneldaschule ist eine weitere größere Wohnanlage im Werden. Mag sich die Entwicklung in diesem Raum auch noch in Grenzen halten, so machen uns die Pläne um die künftige Bebauung des Kirchenberges doch seit Jahren einige Sorgen. Deshalb ist es zu begrüßen, daß die Stadt nun endlich den schon lange geplanten Architekten-Wettbewerb durchführen will, der zu einer vernünftigen Konzeption für die Gestaltung der Randzonen des Oberen Wöhrder Sees führen soll. Mehr darüber in der nächsten Ausgabe unseres Mitteilungsblattes.

He

Wir installieren Ihren Neubau, verstärken die Steigleitungen und erledigen kleine Reparaturen.

Wir beraten Sie gern über Nachtstrom-Speicherheizung und richten Ihnen die komplette Anlage ein.

Wir halten in unserem Laden für Sie bereit: preiswerte Kleingeräte, Lampen, Rundfunk- und Fernsehgeräte.



Elektrohaus Hüttinger
8500 Nürnberg
Mögeldorfer Hauptstraße 51
Telefon 57 28 37

Feine Osterbrote und Osterlämmer für das Osterfest

von Ihrer

Bäckerei Beck

Laufamholzstraße 5 / Ecke Ziegenstraße

Mögeldorf – Achtjahresbilanz aus der Sicht eines Stadtrates

von Rudolf Böhlend

(Schluß)

Unser Stadtteil Mögeldorf ist in den letzten Jahren zu einem Brennpunkt intensiver Bautätigkeit geworden. Der Stadtverwaltung gebührt Dank, daß der Bevölkerungsentwicklung mit der **Priorität der Schule am Bürgweg** Rechnung getragen wurde (Schr. v. 15. 6. 1971). Die Eltern in Ebensee brauchen nun nicht auf die Barrikaden zu steigen, weil ihre Kinder – auch meine Enkelkinder – den weiten und gefährlichen Weg zur Grimmschule nach Erlenstegen zurückzulegen haben, was ich im Stadtrat wiederholt beanstandete. (ABI. 1972/765).

Die Verhältnisse an der **Thusnidaschule** drängen ebenfalls auf eine Verbesserung, die nunmehr in Aussicht steht mit dem in Arbeit gegebenen Systementwurf (s. NN 11. 2. 1974). Herr Rektor Figge gab mir freundlicherweise Gelegenheit zu einer Besichtigung (MBI. 5/1971, 9/1972, ABI 1972, S. 772).

Das Zentralthema **Öffentlichkeitsarbeit und Mitsprache der Bürger** wurde von mir in diesem Blatt zur Genüge behandelt. Erfreulich ist, daß in Gesprächen immer wieder zum Ausdruck kommt, daß unser MBI mit Interesse gelesen wird, und daß es richtig ist, Artikel über gesamtstädtische Fragen zu bringen, die auch im Stadtrat zur Diskussion stehen. Erwähnt seien: Dürerjahr (8 Teile), Nürnbergplan, Bildungswesen, Nürnberg – Hafen am Europakanal, Umweltschutz, Haushaltsdebatten, Altenplan.

Ein fruchtbares Zusammenwirken ergibt sich durch das Ineinandergreifen von Vorstadtverein, Bürgerversammlung, Bürgergespräch (z. B. am 7. 12. 72), Veröffentlichungen im MBI, Stellungnahme in den Stadtratssitzungen.

Hinweisen darf ich besonders auf die Aussprachen, die ich mit dem Baureferat führte und die ausführlichen schriftlichen Darlegungen auf meine **Anfragen über Mögeldorfer Belange**, z. B. von Herrn Schmeißner (Ebenseesteg, Mögeldorfer Park) und Herrn Görl (Postsportanlagen, Ausbau Mögeldorfer Hauptstraße – Laufamholzstraße, Bühlnstraße, Heimendorferstraße, Beleuchtungsumstellung Ziegenstraße – Ebenseestraße, Thusnelda-Fußgängertunnel, Beschädigungen am Gut Oberbürg).

Das **Pegnitztal als Naherholungsgebiet** steht schon seit Jahren auf dem städtischen Ausbauprogramm. Meine Bemühungen führten zu einem Teilerfolg. Als Wasserschutzgebiet unterliegt es größtenteils der Kompetenz der EWAG, die in jeder Hinsicht unsere Anstrengungen zum Schutz vor Zerstörungen und Verschmutzung unterstützt (MBI 5/1972, ABI 1969/315). Dankbar begrüßt wurde die Verlängerung des **Paradiesweges an der Erlenstegenstraße** auf meinen Antrag, so daß die Spaziergänger nicht mehr durch den Verkehr gefährdet sind.

Die **Balthasar-Neumann-Straße** sehe ich als ein Schulbeispiel für die Schwierigkeit des Abwägens von Allgemeinbelangen gegen die Privat- bzw. Gruppeninteressen. Hier fehlen noch einschlägige Umweltschutzgesetze.

Mit Beginn des **Wöhrdersee-Projektes** stiegen die Interessen an den Grundstücken und die Preise schnellten hoch. Auf dem Zeltnerhügel war Deutschlands höchstes Wohnhaus (120 m) mit 42 Stockwerken geplant, sogar für Europa einmalig. Dagegen richtete sich schon 1966 meine Kritik (ABI 1966/701). Heute stehen am Noricus nur "bescheidene" 20 Etagen.

Derartige Wohnungstüme sind an der „Schokoladenseite des Wöhrder Sees (Görl)

kaum zu befürchten. Wachsamkeit ist allerdings geboten hinsichtlich der **Erhaltung des Kirchenberges und des Linkschen Schlosses** (MBI 4/1972, ABL 1970/904). Baugeellschaften wie die gewerkschaftlich orientierte Neue Heimat, Gesellschaften aus Hessen u. a. kaufen rund um den See jeden Quadratmeter Boden, den sie für Phantasiepreise bekommen können (NN 11. 8. 1972). Man spricht von „Gettos für reiche Leute“. Spekulation ist Trumpf! Parolen wie „der Ortskern von Mögeldorf soll erhalten bleiben“ und „der See ist für alle da“ werden unglaublich.

Hier bleibt für uns **Mögeldorfer Stadträte** in engster Zusammenarbeit mit der Bevölkerung, der Arbeitsgemeinschaft und dem Bauamt die entscheidende Aufgabe, dafür zu sorgen, daß das „Nürnberger Modell“ eines Freizeit- und Erholungszentrums nicht zuschanden wird, weil die Tendenz zur Verdichtung und der wertvolle Boden den Hochhausbau verlangen. Denkmalspflegerische und Umweltschutz-Bedenken müssen zur Zeit den materialistischen Geschäftsinteressen weichen. Wir werden uns rühren, wenn einer der **ältesten und schönsten Winkel Nürnbergs** am oberen See unterhalb des Kirchleins und des Friedhofes durch siebenstöckige Betonklötze (NN 11. 8. 72) „zum Verschwinden gebracht werden soll“, und man sich „einen Deut schert um die historischen Zusammenhänge und wirtschaftlichen Gegebenheiten dieser Stadt“. Aber gerade bei der zukünftigen **Errichtung von Bezirksausschüssen** spielen die geschichtlichen Dinge und Namen sowie die Besonderheiten der Bevölkerungs-Wirtschaftsverhältnisse eine entscheidende Rolle. Die gemeinsame kommunalpolitische Tätigkeit sollte ihren Mittelpunkt in einem **Gemeinschaftshaus** für alle interessierten Bürger finden.

Abkürzungen: MBI = Mitteilungsblatt; ABL = Amtsblatt

Reell und zuverlässig bedient Sie die Fachwerkstätte für

Fernseh-, Radio-, Tonband-Reparaturen, Antennenbau.

Fernsehgeräte-Verkauf mit Vollgarantie und Kundendienst.

Besuchen Sie unverbindlich meinen Ausstellungsraum.

FERNSEHMEISTER DEFFNER

Dieter Deffner · Radio- und Fernsehtechnikermeister

8500 Nürnberg, Hüttenbacher Straße 26

8510 Fürth, Simonstraße 14

Ruf: 57 24 70

Ruf: 77 41 14